

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-01798-8

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

Miriam Georg

Sturmland

Roman

Rowohlt Taschenbuch Verlag

1. Auflage

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Kirchenallee
19, 20099 Hamburg, Juli 2026

Copyright © 2026 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Copyright © 2026 by Miriam Georg

Redaktion Hanne Reinhardt

Karte Norderney, veröffentlicht 1861 Stadtarchiv Norderney
(modifiziert)

Karte Borkum, veröffentlicht 1897 www.olde-tieden.de
(modifiziert)

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im
Sinne des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Covergestaltung FAVORITBUERO, München

Coverabbildung Magdalena Russocka, David Baker/Trevillion
Images

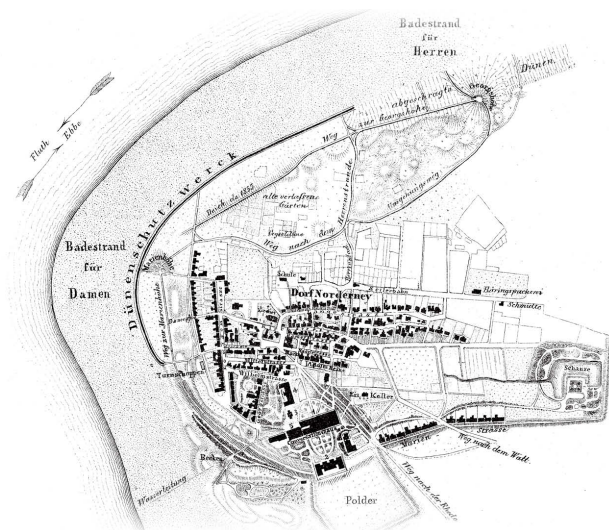
Satz aus der Brill bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-499-01798-8

Teil 1

5



Norderney 1860

6 **W**enn er schlief, war da schäumendes, dunkles Wasser. Jemand schrie seinen Namen. Die Panik drückte ihm die Brust ein, er versuchte zu schwimmen, aber er kam nicht vorwärts.

Onnen erwachte mit einem Keuchen. Er war ertrunken. Erst jetzt, als der Traum verschwand, drang wieder Luft in seine Lungen. Sein Atem ging hastig, gierig beinahe. Sofort stiegen Schmerzen in ihm auf, es war, als drehte jemand eine Schraube in seinen Kopf. Er versuchte, sich zu erinnern, was er am Abend zuvor getan hatte, aber es gab kein Gestern. Für den Augenblick existierte überhaupt nichts, sein Kopf war leer, da waren nur Reue, Schmerz und das Gefühl, seinen Körper verlassen zu wollen.

Ohne die Augen zu öffnen, tastete er nach dem Krug Wasser auf dem Boden und bemerkte, dass er ihn in der Nacht umgestoßen hatte. Seine Finger glitten über Scherben und nassen Stein. Er stöhnte. Langsam öffnete er die Augen, verzog das Gesicht, stemmte sich in die Höhe. Auf der Bettkante sitzend hielt er inne, den Kopf in beide Hände gestützt, wie um zu verhindern, dass er ihm vom Hals fiel.

«Verdammter Idiot», murmelte er und meinte sich selbst.

Als er die Stimme hörte, richtete Outsmann die Ohren auf. Der Bernhardiner lag auf seinem Fell neben der Feuerstelle, den Kopf auf die riesigen Vorderpfoten gebettet. Er rührte sich

nicht, aber sein Blick folgte jeder von Onnens Bewegungen mit wachsamen braunen Augen. Ein leises Winseln ertönte.

«Gleich!», brummte Onnen und rieb sich mit beiden Händen über das Gesicht. Sein Bart war viel zu lang geworden. Er roch den Alkohol, den er ausdünstete. Als er sich aufrichtete, erhob sich auch Outsmann in einer einzigen fließenden Bewegung. Der Hund war an der Tür, bevor er selbst es war, die Ohren erwartungsvoll nach vorne gerichtet. Kaum hatte Onnen geöffnet, rannte Outsmann hinaus und verschwand hinter der nächsten Düne.

Nackt, wie er war, ging Onnen durch den kalten Sand. Er musste sich keine Gedanken machen, dass jemand ihn beobachtete, sein Haus stand abseits des Dorfes, in der Nähe des neuen Deichs bei der Fegseldüne, inmitten der verlassenen Gärten, die niemand mehr benutzte. Rechts lag die Georgs-, links die Marienhöhe. Er hatte das Haus selbst zusammengezimmert, hatte das Dachgestell einer alten Gartenkate erweitert, hinten einen Stall angebaut, an der Seite einen Schuppen. Es war nicht mehr als eine Hütte. Aber es war *seine* Hütte.

Er blieb stehen und versuchte, das Rauschen der Brandung und das Dröhnen in seinem Kopf voneinander zu unterscheiden. Von hier aus konnte er das Meer nicht sehen, aber er konnte es hören. Die Insel hatte eine windstille Woche hinter sich, das Branden der Wellen klang heute entsprechend sanft. Das scharfe Kreischen der Möwen hingegen schien ihm schriller als gewöhnlich. Es hatte eindeutig einen vorwurfsvollen Ton.

Drei harte Pumpstöße, und der Brunnen neben der Hütte spuckte Wasser. Er trank so gierig, dass es ihm den Hals hinab über den Oberkörper floss. Einem Impuls folgend bückte er sich und hielt den Kopf unter den Strahl. Die Kälte brachte den

Schock, den seine benebelten Sinne gebraucht hatten. Onnen prustete, fuhr sich mit den Händen über Gesicht und Nacken. Als er sich wieder aufrichtete, ging es seinem Kopf besser. Dafür drohte sein Magen damit, sich zu heben.

8 Nie wieder, dachte er, stand mit geschlossenen Augen da, eine Hand auf den Bauch gepresst, die andere auf die Pumpe gestützt, atmete schwer. Gleichzeitig wusste er ganz genau, wie lange sein «Nie wieder» anhalten würde. Exakt vierzehn Tage. Dann würde er sein Boot zu Wasser lassen, das Gat zwischen den Inseln durchqueren, die zwanzig Seemeilen Distanz überwinden und Kurs auf Borkum nehmen. Und wenn er zwei Tage später zurückkam, würde er wieder trinken. Vielleicht nicht ganz so viel wie dieses Mal. Aber doch genug, um ihn vergessen zu lassen. Dazwischen würde er keinen einzigen Tropfen Alkohol anrühren. So hielt er es seit Jahren. Es war ein System, wenn auch eines, mit dem er sich selbst zugrunde richtete, denn die Zeit, die er zur Erholung brauchte, wurde länger und länger und die Zeit der guten Tage entsprechend kürzer.

Es war einer dieser bedeckten Morgen, an denen die Sonne hinter einem Schleier lauerte und man trotzdem die Augen zusammenkneifen musste, um etwas zu sehen. Er konnte riechen, dass es bald regnen würde. Am Horizont ballte sich Dunkelheit, die Wolken schoben sich übereinander, sie hatten den flachen Boden, der ein Gewitter ankündigte. Ihm war es egal. Es passte zu seiner Laune.

Noch immer nackt und halb schlafend führte er die Tiere an Stricken in die Dünen. Die Ziegen band er an die Pfosten, die dort in Abständen verteilt standen. Ziegen konnte man nicht einfach sich selbst überlassen, er würde sie auf der ganzen

Insel suchen müssen, wenn er sie nicht anband. Das Schwein hingegen ließ er auf die Wiese, genau wie die Schafe. Sein Pferd graste bereits in einiger Entfernung im Morgentau. Er hob den Blick. Die Möwen flogen landeinwärts. Es würde Sturm geben.

Bei seiner Rückkehr gackerten die Hühner im Stall lauter als gewöhnlich. «Morgen», brummte er, während er die Tür aufstieß. Sie flatterten an ihm vorbei, ohne seinen Gruß zu erwidern. Er war spät dran, das wussten sie genau. Als er sich bückte, um die Eier einzusammeln, erfasste ihn ein neuer Schwindel. Er musste sich an der Wand abstützen, um nicht vornüberzukippen.

9

Vorsichtig balancierte Onnen die Eier in den Händen und schob mit der Schulter die Tür zur Hütte auf.

«Du redest im Traum.»

Vor Schreck holte er scharf Luft. Die Stimme schien aus dem Nichts zu kommen. Dann sah er, dass aus den Fellen und Decken seiner Schlafstätte helle Haare herausragten. Verdammst, dachte er mit einem sinkenden Gefühl im Magen. Enne.

Er hatte sie vollkommen vergessen.

Onnen brummte etwas Unverständliches. Zu ganzen Sätzen sah er sich einfach noch nicht in der Lage. Er nahm seine Hose vom Boden und streifte sie über.

«Willst du nicht wieder herkommen?» Enne hob die Decke, lächelte verhalten, einen Hauch Herausforderung im Blick, die sofort verschwand, als sie seine Miene sah. «So schlimm?»

Er nickte, kniete sich neben die Feuerstelle. Die Asche in der Rakeldobbe war kalt. Sie hatten am Abend zuvor nicht einmal ein Feuer gemacht. Als Enne kam, hatte er alleine im Dunkeln gegessen und getrunken, die Füße auf dem Tisch, die

Augen geschlossen. Sie hatten nicht viel geredet. Onnen hatte nur schemenhafte Erinnerungen an ihr Lachen, ihren Geruch. Er war dankbar gewesen für ihre Anwesenheit, hatte ihren Körper als Geschenk gesehen, das er, ohne zu fragen, annahm. Jetzt wollte er nichts anderes, als den Abend ungeschehen zu machen.

10 «Ich habe solchen Durst.» Enne setzte sich auf, rieb sich die Schläfen, schien genauso mitgenommen wie er. Er erinnerte sich nicht, ob sie mitgetrunken hatte. Sein Blick glitt zu der Flasche auf dem Tisch. Sie war leer.

Wortlos richtete Onnen sich auf, ging nach draußen, füllte die Kelle, lief zurück und reichte sie ihr. Sie trank gierig, sah dann zu ihm auf, wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. Ihre Lippen waren geschwollen, die hellen Haare hingen ihr lose ums Gesicht. Sie war sehr schön, sogar am Morgen. Er dachte daran, dass er nie erfahren hatte, wie Marie am Morgen aussah, ob auch ihre Lippen geschwollen gewesen waren vom Schlaf. Der Gedanke erwischte ihn kalt. Es tat weh. Immer noch.

Onnen schloss die Augen, und Maries Geist, der ein paar Sekunden zusammen mit seiner Erinnerung an sie im Raum geschwebt hatte, verschwand.

Als er die Augen wieder öffnete, sah er die Spuren seiner Zähne an Ennes Hals. Sie mussten vorsichtiger sein. Ihr Mann würde noch mehrere Wochen auf See verbringen, aber es gab genug wachsame Augen auf der Insel. Nächstes Mal, dachte er grimmig, ohne den Blick von ihr zu nehmen, nächstes Mal öffne ich diese verdammte Tür nicht, egal wie sehr sie bettelt.

Aber sie hatte gar nicht gebettelt. Sie hatte einfach nur geklopft, seinen Namen gerufen. Kurz hatte er mit sich gerungen, sicherlich, dennoch hatte er in Wahrheit keine drei Sekunden gezögert. Und er wusste genau, dass er wieder öffnen würde.

Vielleicht würde er ein paar Monate widerstehen, aber sollte sie dauerhaft wegbleiben, würde er irgendwann wahrscheinlich sogar selber den Weg durch die Dünen suchen, um im Schutz der Dunkelheit an ihre Hintertür zu klopfen. Nicht weil er sie so mochte oder sie gar vermisste. Sondern weil das Alleinsein an manchen Abenden einfach nicht zu ertragen war.

Enne hielt die Kelle mit beiden Händen, starrte schlaftrunken vor sich hin. Onnen war mit verschränkten Armen vor ihr stehen geblieben, überlegte, wie er sie möglichst freundlich bitten konnte zu verschwinden.

«Fängt heute nicht deine Arbeit am Conversationshaus an?» Sie sah zu ihm auf.

Es war wie ein weiterer Schwall kaltes Wasser. Er hatte es vollkommen vergessen. Onnen legte den Kopf in den Nacken, stöhnte leise. Schnell ging er zu seiner Truhe, zog einen Pull-over heraus und hielt ihn sich an die Nase. Er wusch etwa alle vier Wochen. Mehr war nicht drin. Die Wolle roch sauer nach Rauch und Schweiß, aber die Männer würden alle so riechen, es machte keinen Unterschied. «Kannst du Outsmann frisches Wasser hinstellen?»

«Du lässt mich einfach hier allein?» Sie hatte die Decke an die Brust gerafft, die Stirn vorwurfsvoll zusammengezogen. Er fragte sich, warum sie nicht ebenfalls in Panik geriet. Sie musste schließlich um jeden Preis zurück sein, bevor jemand ihr Fehlen bemerkte.

«Ja», erwiderte er nur und wusste genau, wie abweisend er sich verhielt.

«Kannst du nicht noch bleiben?»

Er holte zwei Äpfel aus der Kiste. Sie waren vom Herbst des letzten Jahres und entsprechend schrumpelig, der süße, leicht faulige Geruch, der ihm entgegenstieg, ließ seinen Magen

krampfen. Wortlos warf er Enne einen Apfel zu, steckte den anderen in die Hosentasche. Zum Schutz vor Mäusen – und vor Outsmann – hängte er seine Würste unter die Decke. Er nahm eine aus der Schlaufe, steckte sie in die andere Tasche. Dann schüttelte er den Kopf. «Ich muss los.»

12 Für Männer war das Betreten des Damenbadestrandes vor der Marienhöhe zu bestimmten Zeiten streng verboten, aber an diesem Morgen war der Tidenkalender auf seiner Seite, die Badekutschen standen verlassen in einer Reihe vor den Dünen.

Ihm war es noch nie leichtgefallen, mit dem Meer allein zu sein. Es ließ die Gedanken zerfließen. Es gab Tage, da war er nicht stark genug für das, was die Nordsee mit einem machte. Heute war einer dieser Tage. Trotzdem hatte Onnen den Weg am Wasser entlang eingeschlagen. Jetzt zu vielen Menschen zu begegnen, wäre noch schlimmer. Er lief über den Sand, die Hände in den Taschen versenkt. Seine Stiefel gruben sich tief in den nassen Boden. Er versuchte, sich auf seine Schritte zu konzentrieren, nicht zu denken oder zu fühlen.

Nachdem er den Turnschuppen passiert hatte, brauchte er nicht mehr lange für den Weg bis zur Reede. Die erste Fuhre Material für die Baustelle würde an diesem Tag aus Emden geliefert werden. Es war ein großes Ereignis für die Insel, das Conversationshaus war der Mittelpunkt des Dorfes, hier geschah alles, was irgendwie erwähnenswert war. Die Männer hatten Anweisung, das Schiff zu löschen und die Sachen zur Baustelle zu transportieren.

Er kannte jeden der Männer, die für die Arbeit am Bau ausgewählt worden waren – ganz einfach, weil er alle Männer auf der Insel kannte. Norderney war größer als seine Heimat Borkum, aber immer noch klein. Es gab nur das eine Dorf.

Es würde Monate dauern, den Anbau am Conversationshaus fertigzustellen. Nicht viele hier hatten die Zeit, neben ihrer eigentlichen Arbeit noch eine andere Stelle anzunehmen.

Auch wenn der Fußweg von der Reede zum Conversationshaus nur etwa fünfzehn Minuten betrug, wusste er, dass es ein anstrengender Tag werden würde. Und das kam ihm gerade recht. Nur wenn er so müde war, dass er sich kaum noch aufrecht halten konnte, erreichte er manchmal einen Zustand, den er halbwegs als Zufriedenheit einstufen würde.

13

Während er hinter dem großen Logierhaus entlanglief und den Weg nach der Reede einschlug, blitzte etwas Weißes auf dem Wasser auf. «Das darf nicht wahr sein», murmelte er und kniff die Augen zusammen. Auch auf die Distanz erkannte er deutlich den breiten Hut einer Dame und den kleineren eines Kindes. Was er außerdem sah, war die dunkle Regenwand, die er schon am Morgen bemerkt hatte und die sich nun vom offenen Meer her auf die Insel zubewegte. Er spürte das nahende Unwetter nun auch in der Luft, sie hatte einen metallischen Geschmack, schien auf die Dünen niederzudrücken. Sicherlich kein Nordatlantiktief. Aber ungemütlich konnte es trotzdem werden.

Er blieb stehen, beschattete die Augen mit den Händen. Das kleine Boot war nicht mehr als eine Nusschale. Und es trieb in die falsche Richtung, direkt ins Seegatt hinein, die Schneise mit gefährlicher Strömung, die Juist und Norderney voneinander trennte. Je nach Gezeiten floss das Wasser dem Festland entgegen oder strömte von ihm fort. Jetzt gerade floss es ablandig, aufs offene Meer. Er sah sogar von hier, dass die Frau mit den Rudern vollkommen überfordert war. Städter, dachte er mit einem Schnauben und beschleunigte seine Schritte.

Der Ewer mit dem Baumaterial lag in einiger Entfernung vor Anker. Onnen war viel zu spät dran. Als er ankam, wurden auf dem Schiff zum Schutz vor dem herannahenden Sturm die Segel eingeholt. Das Wetter hatte schneller gedreht, als vorherzusehen gewesen war.

«Da zieht ganz schön was auf!» Der Kapitän überwachte vom Strand aus das Entladen der letzten Steine, die vom Ewer aus mit kleinen Booten zur Insel gebracht wurden. Mit finsterner Miene blickte er aufs Wasser.

Onnen blieb neben ihm stehen und nickte zustimmend.

«Heute um fünf war der Himmel noch klar.»

Er nickte wieder.

«Dreht die Laune schneller als mein altes Miststück zu Hause!»

Onnen verzog die Mundwinkel zu einem freudlosen Grinsen.

«Kannst du nicht sprechen?» Der Mann musterte ihn von der Seite.

Er hatte keine Lust zu antworten, seine Kopfschmerzen waren in der letzten Viertelstunde mit jedem Schritt stärker geworden. Aber er sah dem Kapitän an, dass er weiterfragen würde. «Wenn ich muss», knurrte er, und der Mann grinste und entblößte dabei einen schwarzen Vorderzahn.

Onnen schloss sich den anderen an. In einer Kette luden sie die Bausteine von dem Zubringerboot auf die Eselskutsche. Schon nach wenigen Minuten begannen die Muskeln in seinen Armen zu brennen.

Bei der Arbeit blickten Onnen und die anderen Männer immer wieder auf. An der Wasserkante hatte sich ein kleiner Menschauflauf gebildet. Auch andere hatten inzwischen das

Ruderboot bemerkt, das weiter und weiter aufs offene Meer hinaustrieb. Jemand hatte ein Fernrohr mitgebracht.

«Wer hat sie bei diesem Wetter rausfahren lassen? Noch dazu bei Ebbe.» Einer der Männer warf einen der letzten großen Steine auf den Eselswagen, wischte sich mit dem Arm über die Stirn.

«Das war Hinnert. Für Geld tut der alles», brummte ein anderer.

15

Wie auf Kommando hörten sie auf zu arbeiten, blickten mit gerunzelter Stirn aufs Wasser. «Hat wahrscheinlich nicht damit gerechnet, dass es so schnell aufzieht. Oder dass sie so weit fahren.»

«Wenn du mich fragst, die fahren überhaupt nicht, das Ding wird einfach nur rausgezogen.»

«Jemand muss sie holen.» Der Kapitän des Frachtschiffs stemmte die Hände in die Seiten. «Die rudern ja mitten in den Sturm.»

Der Mann neben ihm brummte zustimmend. «Sonst ist es bald zu spät. Wenn wir sie erst aus dem Blick verlieren ... Hinnert ist zu alt. Und zu dämlich. Der geht gleich selbst mit unter.»

Onnen nutzte die Unterbrechung, nahm den Apfel aus der Tasche, polierte ihn an seinem Pullover und biss hinein. Es gab auf der Insel weder Seewacht noch offizielle Rettungsboote. Der Kapitän hatte also recht, jemand musste auf eigene Faust rausfahren, um die Frau und das Kind zurückzuholen.

Aber ganz sicher nicht er.

[...]